



Eiko Jürgens | Jutta Standop |
Nicola Hericks

Eigenverantwortliches Lernen und Arbeiten am Gymnasium

BELTZ JUVENTA

Leseprobe aus: Jürgens, Standop, Hericks, Eigenverantwortliches Lernen und Arbeiten am Gymnasium, ISBN 978-3-7799-2812-6

© 2012 Beltz Juventa Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-2812-6>

I. Das ELA-Projekt am Geschwister-Scholl-Gymnasium

Das Geschwister-Scholl-Gymnasium (GSG) in Unna bietet seit dem Schuljahr 2004/2005 unter der Bezeichnung ‚Eigenverantwortliches Lernen und Arbeiten‘ (kurz ELA), Freiarbeit und Projektarbeit an. Der ELA-Zweig bildet damit – neben dem bilingualen Zweig¹, der bereits seit 1991 besteht – den zweiten Schulzweig² im Rahmen einer fakultativen schulischen Profilbildung.³ Ähnlich wie bei der Einführung des bilingualen Zweigs, orientierte sich die Schule auch in Bezug auf den ELA-Zweig primär an gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Veränderungen. So soll die Chance, den Erwartungen an eine gewachsene biographisch-berufliche Flexibilität im Sinne eines frühzeitig angeregten selbsttätigen Lernprozesses hinreichend entgegen zu kommen, genutzt und Methoden-, Fach- und Sozialkompetenzen im Sinn der Vermittlung einer ganzheitlichen Lernkompetenz (vgl. Jürgens 2006, S. 111) gefördert werden. Die Schülerinnen⁴ sollen verstärkt angeleitet werden, ihre Lern- und Bildungsprozesse eigenverantwortlich zu organisieren und zu realisieren. Als Schlüsselkompetenzen einer modernisierten Arbeitswelt werden folgende Fähigkeiten gesehen: kreatives und selbstständiges Arbeiten, Flexibilität, Verantwortungsbewusstsein, Kritikfähigkeit, Teamfähigkeit, fächerübergreifendes und strukturiertes eigenes Denken. Gründe für die Einführung des ELA-Zweigs waren zum einen die Ausbildung eben jener Kompetenzen sowie der Wunsch, einer vermeintlich zunehmend wahrgenommenen Konsumentenhaltung auf Seiten der Schüler entgegenzuwirken und

-
- 1 Der Bilinguale Zweig wird für die Klassen 5 bis 13 angeboten und hat laut Schulprogramm eine schulische Bildung in einem immer enger vernetzten Europa zum Ziel. Ab Klasse 5 findet ein verstärkter Englischunterricht statt. Ab Klasse 7 werden die Sachfächer in englischer Sprache unterrichtet. Durch die Teilnahme sollen die Schülerinnen englische Kompetenzen in verschiedenen fachlichen Bezügen vertiefen und damit ihr Abitur mit einer gesonderten Qualifizierung erwerben.
 - 2 Neben dem Bilingualen und dem ELA-Zweig wird i. d. R. an der Schule auch noch ein sog. Regelzweig angeboten, indem nur anderer Regelunterricht stattfindet. Aufgrund des hohen Interesses an den beiden anderen Zweigen kommt dieser jedoch nur selten zustande.
 - 3 Alle Informationen über das ELA-Konzept des GSG in Unna wurden dem Internetauftritt der Schule entnommen (vgl. <http://www.gsg-unna.de/>, Abruf Juli 2011) sowie verschiedenen Broschüren und Schriften der Schule.
 - 4 Die weibliche und männliche Form wird abwechselnd im Text verwendet. Gemeint sind jedoch stets beide Geschlechter.

zum anderen auf gewandelte gesellschaftliche Kontexte und Zeitsignaturen (vgl. Bildungskommission NRW 1995, S. 21) zu reagieren. Die sich in der heutigen Welt ständig verändernde Arbeitswelt verlangt eine stetige Anpassung und Weiterbildung (zum Beispiel durch den Erwerb von Zusatzqualifikationen) während des Berufslebens vom Einzelnen, welche wiederum die Fähigkeit erfordert, den eigenen Lernprozess selbst in die Hand zu nehmen und zu gestalten.

„Die Schülerinnen werden nach dem Schulabschluss in eine veränderte Arbeitswelt eintreten, in der sie nicht davon ausgehen können, einen einmal erlernten Beruf bis an ihr Lebensende ausüben zu können. Ständige Anpassung, Weiterbildungen und der Erwerb von Zusatzqualifikationen während ihres Berufslebens sind unabdingbar. Dies setzt bei den Kindern die Fähigkeit voraus, ihren Lernprozess selbst in die Hand zu nehmen und zu gestalten, was in der Frei- und Projektarbeit des ELA-Zweiges konsequent eingeübt wird. Der inzwischen weit verbreiteten Konsumentenhaltung der Schüler muss hierbei entgegengewirkt werden. An ihre Stelle treten ELA Kreativität und Eigentätigkeit. Um es den Kindern zu ermöglichen, Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen und in diesem Prozess, in Verantwortung der Gruppe gegenüber, in der sie sich befinden, ihre eigene Rolle zu finden und zu definieren, müssen selbstständiges Arbeiten, Konzentration, Beharrlichkeit und Stetigkeit erlernt werden. Wenn unsere Schüler sich in der modernen Arbeitswelt behaupten sollen, müssen sie über verschiedene Schlüsselqualifikationen verfügen, wie Kreativität, Selbstständigkeit, Flexibilität, Verantwortungsbewusstsein, Kritikfähigkeit, Teamfähigkeit, fächerübergreifendes Denken.“ (Auszug aus der Internetseite der Schule: <http://www.gsg-unna.de/index.php?view=ela.php/>, Abruf Juni 2011)

Der ELA-Zweig war zunächst für eine Dauer von sechs Jahre geplant, in denen das Konzept konsequent weiterentwickelt werden soll. Die Realisierung stand im Zusammenhang mit dem bildungspolitischen Projekt der Landesregierung ‚Selbstständige Schule‘, mit der ein Kooperationsvertrag geschlossen wurde.⁵ Das Interesse der Schulleitung am Projekt ‚Selbstständige Schu-

5 Rahmenvereinbarung in der Modellregion (Bönen, Kreis Unna, Stadt Unna, Stadt Hamm) zwischen dem Geschwister-Scholl-Gymnasium (vertreten durch den Schulleiter), der Stadt Unna (vertreten durch den Bürgermeister), dem Land Nordrhein-Westfalen (vertreten durch das Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung, Bezirksregierung Arnsberg) sowie der Bertelsmann Stiftung (vertreten durch die Projektleitung).

le⁶ war dabei eng verbunden mit der Erwartung von Vorteilen in der angespannten Wettbewerbssituation, in der sich die Schulen heute befinden.⁶

Vor der Einrichtung des ELA-Zweigs ließ sich die Schule durch eine Unternehmensberatung bezüglich Freiarbeit beraten und entsprechend schulen.⁷ Der Empfehlung entsprechend, begann man dann, die Umsetzung von mehr Selbstständigkeit anhand eines bestimmten pädagogischen Schwerpunktes in der Praxis zu testen, ein Konzept für die Freiarbeit zu entwickeln und dieses den Eltern an einem ‚Tag der offenen Tür‘ sowie in einer eigenen Informationsveranstaltung vorzustellen. Da von Beginn an von Seiten der Eltern ein hohes Interesse an diesem Konzept bestand und überwiegend positive Rückmeldungen kamen, konnte die Einrichtung des ELA-Zweigs schließlich realisiert werden. Um die kontinuierliche Organisation und Durchführung des ELA-Zweigs zu gewährleisten, wurde eine Steuergruppe eingerichtet⁸. Bei der Einstellung neuer Kolleginnen und Kollegen achtet der Schulleiter zudem auf deren Interesse an einer möglichen Mitarbeit im ELA-Zweig. Langfristig angestrebtes Ziel ist eine veränderte Organisationsstruktur des Unterrichts im Rahmen der Schule.

-
- 6 Dieser Wettbewerb entstand durch die Aufhebung der ehemaligen Zuweisung der Schülerinnen zu einer bestimmten Schule im Einzugsgebiet des Elternhauses, welche die frühzeitige Feststellung und Förderung der Potenziale jedes einzelnen Schülers garantieren soll. Heute können Schülerinnen bzw. Eltern selbst entscheiden, welche Schule sie wählen. Folglich müssen die Schulen ein Profil erarbeiten, welches Eltern und Schülerinnen dazu bewegt, sich für diese Schule zu entscheiden und nicht für eine andere. Der so entstandene „Wettbewerb selbstständiger Schulen ist eine zentrale Voraussetzung für die Entwicklung von Qualität in Schule und Unterricht und die Förderung von Lebenschancen junger Menschen.“ (<http://www.schule-wirtschaft.de/index.php?id=11>, Abruf 2011). Dies funktioniert jedoch nur, wenn der Handlungs- und Entscheidungsspielraum der Schulen erhöht wird, wie im Rahmen der Modellversuche ‚Selbstständige Schule‘ erprobt.
- 7 Schulung der Steuergruppe durch die Firma ‚Dyrda & Partner‘, Neuss. Hinzu kam eine Schulung durch die damalige Koordinatorin des Montessori-Zweiges am Elsa-Brandström-Gymnasiums in Oberhausen für interessierte Lehrkräfte an drei Fortbildungsnachmittagen (Einführung, Hintergründe, Workshops) sowie ein Besuch des Elsa-Brandström-Gymnasiums.
- 8 Die Steuergruppe ist nicht allein für die Organisation und Durchführung des ELA-Zweiges zuständig, hat das dafür eingerichtete Team jedoch in der Planungs- und Einführungsphase eng begleitet.

Vorbild für das Freiarbeitskonzept in Unna war die Durchführung am Elsa-Brandström-Gymnasium in Oberhausen⁹. Eine Lehrerin¹⁰, die ihr Referendariat an dieser Schule absolviert hatte und jetzt in Unna tätig ist, brachte die Idee ein. Da sie durch ihre Mitarbeit an der anderen Schule bereits über Vorerfahrung verfügte, wurde ihr ein großer Teil der Verantwortung übertragen. Sie ist nun zusammen mit einem weiteren Kollegen für die Koordination des ELA-Zweiges, die Weiterentwicklung des Konzeptes sowie für die Durchführung von Informationsveranstaltungen für interessierte Eltern¹¹ zuständig.

Die Umsetzung des Konzeptes erwies sich zunächst als schwierig und erforderte einiges Umdenken und Umstrukturieren: So oblag die Betreuung und Organisation der insgesamt vier Freiarbeitsstunden im ersten Halbjahr den jeweiligen Klassenlehrerinnen, die zunächst in erster Linie die Aufgabe hatten, die Schülerinnen mit den Arbeits- und Verhaltensweisen von Freiarbeit vertraut zu machen und diese zu festigen. Im zweiten Halbjahr entschied man sich auf Wunsch des Kollegiums für ein sog. *„Andockprinzip“*: Nach diesem lagen nun nur noch zwei Stunden in der Hand der Klassenlehrerinnen und zwei Stunden in der von zwei Fachlehrerinnen, die sich viertel-

-
- 9 Das Elsa-Brandström-Gymnasium arbeitet nach den Ideen von Maria Montessori. Ähnlich wie am GSG in Unna findet in Klasse 5–7 Freiarbeit und in Klasse 8 und 9 Projektarbeit (in den Bereichen Literatur, Sprache, Gesellschaftswissenschaften, Kunst, Musik, Theater, Naturwissenschaften, Informatik, Sport) statt. In Klasse 5–6 erfolgt die Freiarbeit noch im Klassenverband, in Klasse 7 erhält sie erste Elemente der Projektarbeit. In Klasse 8 und 9 kommen im Rahmen der Projektarbeit Projekte an anderen Lernorten (wie z.B. im Wahlamt, beim Bürgerfunk oder im Rathaus) sowie sog. Spezialprojekte mit außerschulischen Partnern (Kultur-, Sozial- und Ökologieprojekte) hinzu. In der Klasse 10 wird die Arbeit an umfangreichen Modulen fortgesetzt und erstmals auch benotet. Die Schülerinnen wählen bei der Freiarbeit aus einem fächerübergreifend angelegten Material- und Aufgabenpool, der hauptsächlich von den Lehrkräften selbst erstellt wird und lösen die Aufgaben alleine, mit einem Partner oder in der Gruppe. Dabei bestimmten sie ihre Arbeitsweise und das Lerntempo sowie nach Absprache auch die Inhalte selbst. Die Freiarbeitsstunden werden von speziell ausgebildeten Lehrerinnen betreut. Zudem stehen – durch die parallele Durchführung der Projektarbeit in den höheren Jahrgängen – Fachlehrer als Ansprechpartner zur Verfügung. Als Arbeitsfläche können zusätzliche Arbeitsräume sowie die Flure vor den Klassenräumen genutzt werden. Besonders leistungsstarke und kreative Schülerinnen können auch eigene Themen vorschlagen, die sie bearbeiten möchten. Die Absprachen werden in sog. Verträgen festgehalten. Die Eltern erhalten auf Eltern-Workshops die Gelegenheit, Materialien für die Freiarbeit zu erstellen sowie vorhandene Materialien zu reflektieren. Ergebnisse aus der Freiarbeit werden zudem regelmäßig an Elternabenden und -nachmittagen sowie bei speziellen Elterninformationsveranstaltungen zum ELA-Zweig vorgestellt (vgl. <http://www.elsa-oberhausen.de/hm/schulleben/index2.html>, Abruf 2011).
- 10 Die weibliche und männliche Form wird abwechselnd im Text verwendet. Gemeint sind jedoch stets beide Geschlechter.
- 11 Regelmäßige Vorstellung des Konzeptes an den Tagen der offenen Tür.

jährlich abwechselten und deren Stunden direkt an die Freiarbeits-Stunden angrenzten. Sie steuerten ihre Stunden für diesen Zeitraum dem Freiarbeits-Stundenpool bei. Jeder der Aufsicht führenden Fachkollegen ist somit mit einer Wochenstunde im Vierteljahr an der Aufsicht beteiligt. Es stellte sich jedoch schnell ein erhebliches Manko dieses neuen Modells heraus: Durch die nun geteilte Aufsicht war zwar noch immer eine Beurteilung der fachlichen Leistungen der Schülerinnen möglich, eine fundierte und gewissenhafte Bewertung und eine konsequente Beobachtung der methodischen und sozialen Kompetenzen jedoch nicht mehr. Aus diesen Gründen entschied man sich, ab dem Schuljahr 2005/2006 zum ersten Modell zurück zu gehen. Bei diesem sind zwei der vier Stunden zusätzliche Unterrichtsstunden. Die beiden anderen werden nach Möglichkeit dadurch gewonnen, dass nicht erteilter Fachunterricht aufgrund eines fachspezifischen Lehrermangels zur Kompensation herangezogen werden kann. Wo diese Möglichkeit besteht, müssen im halbjährlichen Wechsel einzelne Fächer je eine Wochenstunde abtreten.

Weitere Vorteile des reaktivierten ursprünglichen Modells sind die klare Anleitung der Schüler in der Freiarbeit durch nur eine Person, welche die lückenlose Einhaltung der vereinbarten Regeln und Verhaltensweisen gewährleisten soll, die Möglichkeit der Durchführung eines sog. ‚Drehtürmodells‘¹² zur Förderung leistungsstärkerer Kinder (welches nur bei parallelen Freiarbeits-Stunden in allen Klassen möglich ist) sowie die Möglichkeit für interessierte Nebenfachkollegen in die Arbeit als Klassenleitung einzusteigen.

12 *Auch Revolving Door Model*: Enrichment-Modell der Begabtenförderung für Kinder mit besonderen Begabungen, das seinen Ursprung in den USA hat und in den Niederlanden an die europäischen Bedürfnisse angepasst wurde. Die Stärken des einzelnen Schülers sollen mit einem sog. Erweiterungsprogramm (EWP) weiterentwickelt und die Schwächen mit Hilfe eines Persönlichkeitsentwicklungsprogramms (PEP) abgebaut werden. Das Programm besteht aus fünf Schritten: (1) Auswahl der Schülerinnen, die im normalen Unterricht unterfordert sind z. B. durch Beobachtung im Unterricht, Ergebnisse schul-psychologischer Tests, Gespräche und/oder Notenvergleich, (2) Erarbeitung von individuellen Möglichkeiten zur Straffung des Regelunterrichts, (3) Wahl eines Mentor durch den/die Schüler/-in und Abstimmung eines Themas oder Projektes mit diesem, (4) Führen eines Lerntagebuches durch den/die Schüler/-in, in dem Thema, Ziele, erhoffte Ergebnisse, Zeitplanung, versäumte Unterrichtsstunden und selbstständige Unterrichtsgänge sowie Zwischenberichte über erledigte Aufgaben usw. festgehalten werden, (5) Einbringen der Ergebnisse des bearbeiteten Projektes in den Unterricht oder eine Lerngruppe oder Präsentation der Schulöffentlichkeit. Der/Die Schüler/-in kann während der Teilnahme stets zwischen dem normalen Unterricht und dem Enrichment wechseln. Ein vielfältiges Angebot im Unterricht, Arbeitsgruppen sowie die Kooperation mit außerschulischen Partnern ergänzen das Modell. Die Betreuung und Beratung der Schüler wird i. d. R. von zwei Lehrerinnen übernommen, die entsprechende Fortbildungen besucht haben sollten. Das Drehtürmodell kann mit individuellen, Gruppen- und D-Zug-Klassen-Akzelerationsprogrammen kombiniert werden (vgl. Klungen 2001).

gen. Zudem wurde berücksichtigt, dass sich eine wechselseitige Aufsicht mit Blick auf die spätere Phase der Projektarbeit, die ab Klasse 8 die Freiarbeit ablöst (siehe dazu auch Kap. III.3.) aufgrund der veränderten Organisation (Fachgruppenräume, jahrgangübergreifend) ohnehin nicht aufrecht erhalten lässt.

Um die strukturierte Organisation und Durchführung des ELA-Zweigs gewährleisten zu können, wurde neben der Steuergruppe ein *UE-/ELA-Team*¹³ gebildet, welches als Ansprechpartner für Fragen der Lehrer zur Verfügung steht, den Erwerb von Materialien und die kollegiumsinterne, fachliche Materialerstellung koordiniert sowie das neu eingerichtete schwarze Brett (*ELA-Brett*) im Lehrerzimmer aktualisiert, auf dem alle Informationen (zum Beispiel Checklisten für die Korrektur und zur Materialerstellung) und Termine, den ELA-Zweig betreffend, zu finden sind.¹⁴

Des Weiteren wurde ein ELA-Raum eingerichtet, der als Materiallager dient und in dem alle Aufgaben aus dem Materialpool sowie nicht mehr oder noch nicht benötigte Materialien und Büromaterialien untergebracht sind. Weiteres Büromaterial ist auf Anfrage erhältlich und kann in eine spezielle Liste im ELA-Raum eingetragen werden. Der ELA-Unterricht selbst findet in den jeweiligen Klassenräumen statt. Je nach Raumlage ist es zudem möglich, Arbeitsgruppen vorübergehend in einem Nebenraum oder im Flur arbeiten zu lassen.

Für weitere Planungen wurde ein *Kurzstudentag* genutzt, bei dem die Lehrerinnen die Gelegenheit hatten, in den einzelnen Fachgruppen Materialien fertig zu stellen und weitere zu planen sowie Absprachen über die Anschaffung von Nachschlagewerken usw. zu treffen.

Da Gespräche im Kollegium immer wieder gezeigt haben, dass die Qualität des ELA-Unterrichts und das Erreichen der gesteckten Lernziele in erster Linie vom Material abhängt, wurde nach einem Beschluss der Lehrerkonferenz die Verantwortung für die Materialerstellung der gesamten *Fachgruppe* übertragen und ein sog. *Materialtag* eingeführt, bei dem die Fachgruppe über die Neuerstellung von Material berät. Eine kritische Sichtung und Überarbeitung vorhandenen Materials wird dagegen zunächst von den jeweiligen Fachkollegen übernommen. Sie beraten darüber, was sich bewährt hat, was aussortiert und was überarbeitet werden muss. Im Anschluss teilen sie der Fachgruppe Themengebiete mit, für die noch kein ausreichendes Material vorhanden ist.

Relativ neu ist der Umgang mit einem sog. *Zeitmanager*. Hintergrund ist, dass die Aufgaben ab Klasse 6 und insbesondere ab Klasse 7 allmählich komplexer werden sollen. Wurden in Klasse 5 noch kürzere Aufgabenblät-

13 UE: Unterrichtsentwicklung.

14 Dies wurde nur vorübergehend so praktiziert. Inzwischen gibt es nur noch zu jedem Schuljahresbeginn oder bei Personalwechsel auch zum Schulhalbjahr eine Einführung für die neu in diesem Zweig unterrichtenden Kollegen.

ter genutzt, soll die Tendenz nun mehr und mehr zu Aufgaben gehen, deren Bearbeitung mehrere Stunden beansprucht. Die neuen Aufgabentypen sind von den Lehrern entsprechend zu kennzeichnen. Der Zeitmanager wurde jedoch nicht einheitlich und nicht dauerhaft in allen Klassen eingeführt.

II. Interesse an wissenschaftlicher Begleitung

Wenn man Maßnahmen zur Weiterentwicklung der Schule und des Unterrichts durchführt und zudem viel persönliches Engagement und berufliche Arbeit darauf verwendet, dann reichen interne Selbstvergewisserungen als mehr oder weniger zufällig wahrgenommene Beobachtungen irgendwann nicht mehr aus, um die Qualität der Entwicklungsprozesse hinreichend zu überprüfen. Früher oder später wird man es genauer wissen wollen, ob – wie im Fall des Geschwister-Scholl-Gymnasiums – das Unternehmen ELA-Konzept einerseits überhaupt so wie intendiert und gehofft und andererseits mit den prospektierten Effekten und Ergebnissen implementiert werden konnte. Genauso wird man allerdings von Zeit zu Zeit genauer wissen wollen, ob die schulischen Weiterentwicklungsmaßnahmen nicht möglicherweise zwischenzeitlich neue, vorher nicht absehbare Probleme aufgeworfen haben oder unerwünschte Nebenwirkungen aufgetreten sind. Weiter möchte man sicherlich darüber informiert sein, welche Verbesserungen nötig werden, um die bestehende Qualität zu sichern oder zu optimieren. Vielleicht will man sich auch Gewissheit in der Frage verschaffen, ob die Reformmaßnahmen nicht besser abgeschafft werden sollten.

Gemeinsamer Hintergrund für alle diese Überlegungen ist die Einsicht, dass Schulentwicklung und daran gekoppelte Schulinnovationen nur Sinn machen, „wenn sie zur Qualitätsverbesserung der Schule führen“ (Peek 2006, S. 1349). Deshalb müssen die Qualitäten regelmäßig und systematisch erfasst, bewertet und reflektiert werden.

Unter wissenschaftlicher Begleitevaluation lässt sich unter diesen Vorzeichen die planmäßige Anwendung sozial- und erziehungswissenschaftlicher Methoden zur Bewertung der Implementation und Wirksamkeit bzw. des Nutzens von innovativen Schulentwicklungsprojekten verstehen.

Die wissenschaftliche externe Evaluation (Fremdevaluation) der Umsetzung eines Konzeptes in der Schulpraxis dient verschiedenen Funktionen. Im Rahmen von ELA sind als besonders wichtig und dringlich diese zu nennen:

- Verständnis und Aufklärung der eigenen Situation nach dem Motto: Wo stehen wir eigentlich?
- Erkenntnisgewinn über das ELA-Konzept und dessen schulpraktischen Effekte und Konsequenzen. Damit verbunden werden Fragen, was aus

den Forschungsergebnissen für die Zukunft der Schule gelernt werden kann. D.h. „Informationen aus Evaluationen dienen zur Steuerung von Entwicklungsprozessen und für inhaltliche Entscheidungen über die (künftige – Ergänzung nicht im Zitat) Gestaltung von Praxis“ (Altrichter 1998, S. 279).

- Wissenschaftliche Begleitforschung kann, und auch das war eine Funktion im Rahmen dieser Evaluation, als Mittel der Öffentlichkeitsarbeit dienen und zur Rechtfertigung eines Programms beitragen, indem die Forschungsergebnisse beispielsweise Aufwand und Mittel begründen helfen.
- Außerdem soll dieses Evaluationsprojekt dabei unterstützend wirken, die an der Schule eingeleitete reflexions- und innovationsorientierte Arbeitskultur fortzusetzen.

Grundsätzlich können Evaluationen formativ oder summativ angelegt werden. „Eine formative Fremdevaluation dient der Optimierung und Steuerung eines Prozesses. Eine summative Fremdevaluation ist entsprechend auf eine Erfolgskontrolle hin ausgerichtet“ (Rolff et al. 1998, S. 220). Die wissenschaftliche Begleitung des ELA-Konzeptes am Geschwister-Scholl-Gymnasium sollte eine gesicherte empirische Datenlage sowohl in formativer als auch summativer Hinsicht generieren. Zur Datenerhebung wurden standardisierte Fragebögen eingesetzt.

Als Fragestellungen zur Entwicklung von Qualitätsindikatoren interessierten insbesondere die nachfolgend genannten:

- Welche pädagogischen und didaktischen Ziele werden mit dem ELA-Konzept verbunden?
- Gibt es unterschiedliche Auffassungen bei den Beteiligten (Lehrer, Eltern und Schüler) über die Wichtigkeit der Ziele?
- Wie wird das Erreichen der Ziele von den Beteiligten beurteilt?
- Wie wird die Qualität der erzielten Ergebnisse eingeschätzt?
- Welche Maßnahmen stützen die Implementation des Konzeptes?
- Mit welchen Einstellungen begegnen die Beteiligten der Konzeptidee und dessen Realisierung?

Zusammenfassend bezieht sich die wissenschaftliche Begleitung auf die Wirkungen pädagogischen Handelns im Kontext der Umsetzung des ELA-Konzeptes, und zwar sowohl auf bedingende und prozessuale Aspekte als auch auf Ergebnis- und Produktfaktoren.

Für den Umgang mit empirischen Befunden stellen sich allerdings für die Schule einige Herausforderungen in besonderer Weise. Auf der einen Seite bieten sie Möglichkeiten für eine Stärken/Schwächen-Analyse, auf der anderen Seite lassen sich aus ihnen Konsequenzen auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlichen Zusammenhängen ziehen. So können bei-

spielsweise die empirischen Ergebnisse genutzt werden, die Rahmenbedingungen in der Schule zur Umsetzung des ELA-Konzepts zu verändern oder die Lehrer besser fortzubilden. Vielleicht auch dazu, ein internes Qualitätsmonitoring zu installieren.

Doch mit jeder Evaluationsmaßnahme werden auch Gefühle der Unsicherheit und Verletzbarkeit hervorgerufen. Evaluation ist kein ‚neutrales‘, ausschließlich ‚rationales‘ Verfahren, sondern kann auch als ‚bedrohlich‘ empfunden werden. Bedeutsam ist deshalb, welche Haltung die Schule und die Beteiligten ‚Bewertungen‘ in Form empirischer Ergebnisse gegenüber zeigen. Ob Evaluationen die Bewerteten letztlich in eine ‚potentiell emotionale instabile Situation bringen‘ (Altrichter 1998, S. 284), wird maßgeblich davon abhängen, ob eine von Vertrauen und Offenheit gemeinsame Reflektionskultur an einer Schule vorhanden ist oder entwickelt werden kann.

Ein weiteres Interesse an der Durchführung der wissenschaftlichen Begleitung dürfte genau in diesem Punkt liegen. Die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit Kritik deshalb als selbstverständliche Aufgabe eines professionell arbeitenden Kollegiums zu begreifen und für die Schulentwicklung und die persönliche Entwicklung zu nutzen.